

## Predigt über Hebräer 4,12-13

*Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und es dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen, sondern es ist alles bloß und aufgedeckt vor den Augen Gottes, dem wir Rechenschaft geben müssen.*

Wie ein zweischneidiges Schwert, das durch Mark und Bein geht, so beschreibt der Hebräerbrief das Wort Gottes und seinen selbstwirksamen Charakter mit seinen Folgen für die, die es hören, also auch für uns: bloß sein, aufgedeckt sein, Rechenschaft geben müssen. Es ist die Frage, welche Bilder und Assoziationen sich da einstellen. Angenehme werden es nicht unbedingt sein; denn wer möchte sich schon von einem zweischneidigen Schwert durchbohren lassen, stets und ständig nackt und bloß vor einem Richter stehen, der bis auf den Grund der Seele sieht.

*Das frühe Christentum ist eine Minderheit gewesen, eine Sekte, in der man auch mit solchen Drohungen Abtrünnige bei der Gemeinde zu halten versucht hat. Gott sieht alles, Gott straft alles – der Abfall vom Glauben, der Rückfall ins Heidentum oder der Wechsel zur Ketzergemeinschaft sind lebensgefährlich.*

*Die Drohung mit dem allwissenden und allmächtigen Gott ist aber weitergegangen. Die Macht derer, die zu wissen behaupten, was man zu denken und wie man zu leben hat, ist im Laufe der Geschichte gewachsen. Und die Instrumente der Menschenformung wurden auch in der Kirche verfeinert.*

*Im Beichtstuhl: Gott sieht alles, Gott hört alles – gestehe, Du Sünder, auch die geheimsten Regungen Deines Herzens, damit er Dir wieder gnädig sein kann.*

*Auf der Kanzel: Gott sieht alles, Gott hört alles – also glaube der reinen Lehre, bekehre Dich zum Christentum, wach endlich auf und werde endlich aktiv.*

*In der Gemeinschaft der Heiligen: Gott sieht alles, Gott hört alles – also brauchst Du auch vor Deinen Brüdern und Schwestern nichts zu verstecken. Du kannst auf die Gardinen vorm Fenster verzichten.*

So hat der Göttinger Professor für Praktische Theologie, *Manfred Josuttis*, über unsere Verse aus dem Hebräerbrief gepredigt. Das war in einem Universitätsgottesdienst vor bald drei Jahrzehnten, am 15. Januar 1984. 1984 – eine Zahl, die in dem gleichnamigen Roman von *George Orwell* für die Schreckensvision des allmächtigen Überwachungsstaates steht, für den großen Bruder, der alles hört und alles sieht, dem tatsächlich nichts verborgen ist, auch nicht die geheimsten Wünsche und Hoffnungen, und von dem es kein Entrinnen gibt.

Ist Gott der große Bruder? Kein Zweifel, viele Menschen haben es so empfunden in der Begegnung mit Kirche und Gemeinde, Glaube und Religion; man lese einmal nach in *Tilman Mosers Gottesvergiftung*. Allerdings bleibt ja die Frage: Liegt das an Gott und seinem Wort – oder an dem, was Menschen, Päpste, Inquisitoren und Bischöfe, Priester und Pfarrer, Christinnen und Christen aus Gott und seinem Wort gemacht und dann anderen um die Ohren geschlagen haben?

Die beiden Verse aus dem Hebräerbrief, die übrigens relativ isoliert, ohne rechte Verbindung mit dem Kontext, den Kapiteln davor oder danach, dastehen, reden von der Eigendynamik des Wortes Gottes, davon, dass es sich abhebt von den vielen anderen Worten, von dem leeren Geschwätz des Alltags. Man kann es ja auch positiv ausdrücken: Es ist lebendig, kraftvoll, trifft ins Herz. Es hat es eben gerade *nicht* nötig, soll das doch wohl heißen, vom Prediger

oder wem auch immer scharf gemacht zu werden wie eine Waffe. Und es braucht auch keinen weltlichen Arm, um sich durchzusetzen, keinen Gottesstaat, keine Hassprediger, keine Religionswächter.

Genau wie das Gleichnis vom Sämann aus dem Lukasevangelium spricht auch der Prophet, dessen Worte wir in der alttestamentlichen Lesung gehört haben, von dieser Eigendynamik des Wortes Gottes. Er, dessen Namen wir nicht kennen und den wir darum den Zweiten Jesaja nennen, tritt auf unter den in Babylon gefangenen Israeliten, unter Menschen also, die für sich keine Möglichkeit mehr zu einem Neuanfang sahen, die müde geworden waren und sich alleingelassen fühlten, verzweifelt, niedergeschlagen oder gleichgültig, die sich abgewöhnt hatten, nach vorne zu schauen in eine Zukunft, von der sie nichts mehr erwarteten oder die doch nur Bedrohliches für sie bereitzuhalten schien. Trost, Vergebung und Befreiung spricht der Prophet diesen Menschen zu, Balsam für verwundete Seelen, eine neue Zukunft, zeitliches und ewiges Heil. *Ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden.* Auch für den Propheten ist es das Wort Gottes, das die Wirklichkeit neu schaffen wird und darum Hoffnung bewirkt:

*Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen, so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende, lässt er Gott sagen.*

Schauen wir von hier aus noch einmal auf den Vergleich des Wortes Gottes mit einem zweischneidigen Schwert zurück, ein Vergleich, der uns mindestens zwiespältig erschien und gewiss auch zwiespältig bleiben wird: Es ist wahr, das Wort Gottes ist kraftvoll, von mir aus auch scharf, es weckt die Schlafenden, es tröstet die Traurigen, es weist die Irrenden zurecht, es deckt die Sünden zu, es ruft uns auf zu einem Leben in Liebe und Hoffnung, es schafft die neue Wirklichkeit, von der es spricht, wie auch der Prophet sagt, aber:

Es verwundet nicht, sondern heilt, es tötet nicht, sondern macht lebendig.

Amen.